

Soldaten erzählen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ab. Er erfreut sich großer allgemeiner Aufmerksamkeit, die mancherorts zu wünschen wäre. Textilwarenstände sind weniger besucht. Es fehlt vielleicht an „Punkten“. Dafür finden Bürsten, Seile, Ketten, Schlößchen, Nägel und Werkzeuge guten Absatz. Apfel-, Birnen- und Zwetschgenstände sind am Abend ausverkauft. Eine Birne ist ein Leckerbissen für ein Bergkind. Schönes Obst wächst eben nur an gepflegten Bäumen. Im Bergtal brauchen diese vermehrte Aufmerksamkeit.

Ein Markt ist ein Anlaß, da mancherlei Zusammenkünfte stattfinden. Bekanntschaften werden geknüpft und aufgefrischt. Nach der schweren Arbeit des Sommers erfreut ein Stündchen in froher Gesellschaft das Herz des Aelplers. Der Neuschnee an den Felshängen ringsum war geschmolzen, und die Sonne überstrahlte dieses Völklein in seinem Handel und Wandel noch einmal mit ihrem warmen Licht.

Soldaten erzählen.

Der Bataillonsarzt (ein Bataillon hat ungefähr 1000 Soldaten) untersuchte die Zähne seiner Soldaten. Da sieht er immer wieder Leute, die daheim ihre Zähne gar nie putzen. Es ist begreiflich, daß dann diese Gebisse fürchterlich aussehen. So traf der Arzt auch einen Mann, der nur noch einige Stummeln im Munde hatte. Der Doktor fragte den Mann: „Sie müssen ein neues Gebiß haben. Wollen Sie die Kosten selbst bezahlen, oder soll es der Bund übernehmen?“ (Bund = Schweiz. Eidgenossenschaft.) Der Soldat antwortete: „Herr Hauptmann, ich bezahle die Zähne lieber selbst, sonst muß ich sie bei der Entlassung etikettieren und im Zeughaus abgeben, wie die Gratschuhe.“

Die ganze Kompagnie hatte eine schwere Nachtübung. Alles stapfte die lange Nacht in den Bergen herum. Dabei regnete es fürchterlich.

Gegen Morgen kamen die ersten Patrouillen durchnäkt und hungrig auf dem Sammelplatz an. Der Hauptmann befahl, sofort in den Gasmellen Tee zu kochen. Langsam tauchten nach und nach in der Dämmerung die ersten Feuerlein auf. Rasse Gestalten zogen die Schuhe und Waffenröcke ab. Ueber die Feuer wurden Schnüre gespannt und die nassen Socken daran getrocknet. In der Dunkelheit stolperte ein

Mann über die Schnüre, und schon lagen ein Paar Socken in einem Teekessel. Seelenruhig angelte der Unteroffizier die Socken aus dem Kessel und warf sie wieder über die Schnüre.

In diesem Moment kam ein Leutnant mit seiner Patrouille an. „Habt ihr etwas Warmes?“ war die erste Frage. Sofort zog er einen Becher heraus und schöpfte aus dem betreffenden Kessel. Schürkend sog er den Tee in sich. Als er leer hatte, fragte der Unteroffizier, ob der Tee recht sei. „Ja“, meinte der Leutnant, „aber es dürfte etwas weniger Salz darin haben!“

Jeder Wehrmann hat seinem Vaterland folgendes geschworen:

„Ich schwöre, der Eidgenossenschaft Treue zu leisten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben zu opfern, die Fahne niemals zu verlassen, die Militärgesetze treulich zu halten, den Befehlen der Vorgesetzten genauen und unbedingten Gehorsam zu leisten, strenge Manneszucht zu üben und alles zu tun, was die Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes erfordern.“

Damit haben wir Gott versprochen, daß wir bereit seien, für das Vaterland das Leben zu geben. Das ist sehr, sehr schwer. Bis jetzt durften wir immer im Frieden leben. Zeigen wir darum dem Vaterland, daß wir auch im Leben für die Heimat bereit sind, ein Opfer zu geben. Denn wenn wir nicht einmal diese kleinen Opfer leisten, wie sollten wir dann bereit sein, wenn das Leben von uns gefordert wird?

A.

Mitleid oder Verständnis?

Mitleid hat weiche Hände — hat eine sanfte Stimme — hat Tränen in den Augen. — Aber Verständnis sieht uns mit ernstesten, prüfenden Blicken an. Verständnis schaut in unsre Seele, Verständnis bleibt niemals untätig, sondern es faßt zu, faßt manchmal recht fest zu. Mitleid kann wohl tun, kann trösten. Aber Verständnis will immer helfen, sogar bewußt helfen. Mitleid ist wie der Duft einer Blume, Verständnis aber ist wie der Trunk stärkenden Weines.

Aus „Der Allianzbote“.

